

Strangmeier, Reinhard L. F.

Article — Digitized Version

Die Arbeitslosigkeit der Akademiker

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Strangmeier, Reinhard L. F. (1978) : Die Arbeitslosigkeit der Akademiker, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 58, Iss. 5, pp. 248-252

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135191>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Arbeitslosigkeit der Akademiker

Reinhard L. F. Strangmeier, Kiel

Die allgemein hohe Arbeitslosigkeit hat auch die Akademiker erreicht. Wie ist die Entwicklung in den einzelnen Fachrichtungen? Wie sind die künftigen Beschäftigungsaussichten der arbeitslosen Akademiker? Welche Schlußfolgerungen sind zu ziehen?

Akademikerarbeitslosigkeit ist kein völlig neues Problem. Obwohl exakte Angaben erst für die Zeit ab September 1973 vorliegen¹⁾, ist auch für die Weimarer Republik mindestens ab 1926 eine erhebliche Akademikerarbeitslosigkeit anzunehmen²⁾. Unerwartet starke Expansionen der Studentenzahlen hat es oft gegeben; so 1821–31 in Preußen mit einer durchschnittlichen Jahresrate von 6,2%³⁾, 1872–82 im Deutschen Reich mit 5,0%⁴⁾, 1925–29 mit 11,4%⁵⁾, 1955–62 in der Bundesrepublik mit 9,0%⁶⁾ und 1969–76 mit 9,4%⁷⁾. Während solcher Expansionsphasen ist immer wieder vor einer „Überfüllung der Universitäten“⁸⁾ gewarnt worden. Die Furcht vor einer „Proletarisierung des Akademikertums“⁹⁾ erwies sich jedoch langfristig jedesmal als unbegründet. Man hatte die Absorptionsfähigkeit des Arbeits-

marktes unterschätzt oder sofort Strukturprobleme gesehen, wenn durch eine allgemein hohe Arbeitslosigkeit auch die Akademiker in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Schlechte Erfahrungen mit Akademikerprognosen in der Vergangenheit schließen allerdings noch nicht die Möglichkeit aus, daß die Pessimisten angesichts der Entwicklung seit 1974 doch recht behalten. Im folgenden wird daher untersucht, ob die für September 1973 bis September 1977 verfügbaren detaillierten Daten Anzeichen für eine strukturelle Akademikerarbeitslosigkeit liefern.

Der Akademiker-Lag

Tabelle 1 zeigt den bis Mai 1977 monotonen Anstieg der Akademikerarbeitslosigkeit¹⁰⁾. Allerdings lag die qualifikationsspezifische Arbeitslosenquote (Spalte 5) zu jedem Zeitpunkt deutlich unter der Durchschnittsquote für alle Qualifikationsebenen (Spalte 3). Die Basis der Arbeitslosenquote für Akademiker ist mit Hilfe von Projektionen, die auf der Volks- und Berufszählung 1970 aufbauten, geschätzt worden; angesichts der tatsächlichen Absolventenzahlen (durchschnittlich etwa 60 000 pro Jahr) ist die Basis wahrscheinlich nach oben und damit die Quote nach unten zu korrigieren¹¹⁾.

Der Anteil der Akademiker an den Arbeitslosen (Spalte 6) ist von 1973 bis 1975 gefallen und dann gestiegen, so daß er 1977 das 1973er Vorrezessionsniveau wieder erreichte. Dieses Phänomen

¹⁾ Seitdem erhebt die Bundesanstalt für Arbeit jeweils zum 31. 5. und zum 30. 9. die Struktur der registrierten Arbeitslosen, wobei die Hochschulabsolventen getrennt ausgewiesen werden. Die Arbeitslosmeldung hängt allerdings davon ab, ob der Arbeitslose sich davon einen Nettovorteil (Vermittlung, Lohnersatzleistungen) verspricht. Deshalb können sozialversicherungsrechtliche Änderungen (z. B. durch das Haushaltsstrukturgesetz 1975 oder Versicherungspflicht für angestellte Medizinalassistenten oder Lehrer) statistische Artefakte erzeugen, denen die Entsprechung in der Realität fehlt. Vgl. Reinhard L. F. Strangmeier: Der Arbeitsmarkt für Akademiker – Soziale Struktur und Steuerung, Frankfurt am Main, New York 1978, S. 27 ff.

²⁾ Nach Margarete Müller: Das Berechtigungswesen und seine Bedeutung für den Arbeitsmarkt, Diss. Jena 1931, S. 85, erhielten von den im Herbst 1926 bis Herbst 1929 examinierten Diplom-Ingenieuren nur etwa ein Viertel eine feste Anstellung.

³⁾ Nur Universitäten; berechnet nach Joh. Conrad: Das Universitätsstudium in Deutschland während der letzten 50 Jahre, Jena 1884, S. 15.

⁴⁾ Nur Universitäten; berechnet nach ebenda, S. 22.

⁵⁾ Nur Universitäten; berechnet nach Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, div. Jahrgänge.

⁶⁾ Inklusive Kunsthochschulen, Kirchliche, Pädagogische Hochschulen; berechnet nach BMWI: Leistung in Zahlen '69, S. 33.

⁷⁾ Inklusive Gesamthochschulen, Theologische, Pädagogische Hochschulen, ohne Kunst- und Fachhochschulen; berechnet nach Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1977, S. 325.

⁸⁾ Joh. Conrad, a. a. O., S. 241.

⁹⁾ Svend Riemer: Sozialer Aufstieg und Klassenschichtung, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 67. Bd., 1932, S. 531–560, hier S. 555.

¹⁰⁾ Als „Akademiker“ werden in diesem Beitrag die Absolventen der Wissenschaftlichen, Theologischen, Pädagogischen und Kunsthochschulen zusammengefaßt; jedoch ohne die Absolventen der Fachhochschulen, um die Vergleichbarkeit mit der Vergangenheit nicht unnötig einzuschränken. Die verbreitete Gegenüberstellung der Hochschulabsolventen vor der Bildungsexpansion und der Absolventen des gesamten tertiären Bereichs (lt. Bildungsgesamtplan) nach der Bildungsexpansion ist irreführend. – Abgesehen von statistischen Konventionen unterscheiden sich Hoch- und Fachhochschulen inhaltlich durch den unterschiedlichen Stellenwert der Forschung und durch das Promotions- und Selbstergänzungsrecht (Habilitation, Berufung), was nicht ohne Einfluß auf Qualifikation und berufliche Sozialisation der jeweiligen Absolventen bleibt.

¹¹⁾ Vgl. Manfred Tessaring: Qualifikationsspezifische Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 10. Jg., 1977, Heft 2, S. 229–242, hier S. 230. Die Zahl der Absolventen läßt sich annähernd aus der amtlichen Prüfungsstatistik ermitteln. Vgl. o. V.: Prüfungen an Hochschulen, in: Wirtschaft und Statistik, 1977, Heft 12, S. 793–799 und 802* f.

Reinhard L. F. Strangmeier, 25, Dipl.-Volkswirt, ist Doktorand am Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Christian-Albrechts-Universität in Kiel.

ist durch die Akademiker-Lag-Hypothese¹²⁾ erklärbar, nach der der Arbeitsmarkt für Akademiker den Bewegungen des allgemeinen Arbeitsmarktes mit einer zeitlichen Verzögerung folgt. Damit ist die „strukturelle Marktsättigungshypothese“ (Akademikerarbeitslosigkeit trotz Vollbeschäftigung auf den übrigen Teilarbeitsmärkten) jedoch noch nicht widerlegt, denn es ist durchaus möglich, daß der Akademikeranteil in Zukunft noch weiter steigt.

Deutlicher zeigt sich diese Ambivalenz, wenn man die Volksschullehrer wegen ihrer außergewöhnlich hohen Arbeitslosenzahl im Mai 1977 aus der Betrachtung ausschließt¹³⁾. Dann zeigt sich nämlich, daß der Rückgang der Akademikerarbeitslosigkeit von Mai auf September 1977 allein auf dem „Volksschullehrer-Effekt“ beruhte. Die Zeitreihe der „Restakademiker“ (Spalte 8) stieg monoton während der ganzen Beobachtungsperiode und ihr Anteil (Spalte 9) seit Mai 1975.

Linearer Zusammenhang

Um zu prüfen, ob sich hinter den glatten Zeitreihen der aggregierten Akademikerarbeitslosigkeit autonome Entwicklungen in den einzelnen Fachrichtungen, also möglicherweise harte Kerne struktureller Marktsättigung, verbergen, wurden die Produkt-Moment-Korrelationen der einzelnen Fachrichtungen mit der Gesamtzahl der arbeitslosen Akademiker (inklusive Volksschullehrer) berechnet. Das Ergebnis zeigt Tabelle 2.

Bei 42 der 50 Fachrichtungen besteht ein hochsignifikanter ($\alpha < 0,001$) linearer Zusammenhang zwischen der Anzahl der Arbeitslosen der jeweiligen Fachrichtung und der Summe aller Arbeits-

¹²⁾ Vgl. Reinhard L. F. Strangmeier, a. a. O., S. 32 f. Implizit auch bei Manfred Tessaring, a. a. O., S. 235, und ders.: Wende in Wellen?, in: UNI, 2. Jg., 1978, Heft 3, S. 17–22, hier S. 18.

¹³⁾ Daß dieser Ausschluß keine willkürliche Datenkosmetik darstellt, wird weiter unten begründet.

losen mit Hochschulabschluß. Der Anteil der gemeinsamen Varianz ist größer als 78%, bei 30 Fachrichtungen sogar größer als 90%. Zwei Fachrichtungen korrelieren nicht signifikant: Der Zahnarzt zeigt eine stabile Saisonfigur abweichend vom Gesamtakademikerarbeitsmarkt, während beim Musiker keine einfache Regelmäßigkeit erkennbar ist.

Von den sechs verbleibenden Fachrichtungen mit $0,001 < \alpha < 0,05$ ist besonders die Fachrichtung Volksschullehrer interessant: Sie ist die einzige nicht-hochsignifikante Fachrichtung mit erheblichen Besetzungszahlen, die deshalb auch die Gesamtsumme maßgeblich beeinflußt. Ihre vergleichsweise niedrige Korrelation mit der Gesamtsumme beruht aber auf einem statistischen Ausreißer: Berechnet man den Korrelationskoeffizienten ohne die 3507 Volksschullehrer vom 31. 5. 1977, erhält man $r^2 = 0,97987^{***}$. Deshalb eingangs der Hinweis auf den „Volksschullehrer-Effekt“, der die Entwicklung der statistischen Akademikerarbeitslosigkeit verzerrt und möglicherweise dazu führt, den Rückgang von Mai auf September 1977 überzubewerten.

Festzuhalten bleibt also, daß zwischen der Gesamtzahl der arbeitslosen Akademiker und fast allen Fachrichtungen ein hochsignifikanter linearer Zusammenhang besteht. Das bedeutet jedoch nicht, daß auch die Anteile der einzelnen Fachrichtungen untereinander konstant geblieben wären¹⁴⁾.

Anteilsverschiebungen

Besonders stark zugenommen hat der Anteil der Heimleiter/Sozialpädagogen¹⁵⁾ (von 0,34% auf 2,0%), der Gymnasiallehrer (von 3,0% auf 5,9%), der Realschullehrer (von 1,6% auf 5,0%) und der Sonderschullehrer (von 0,11% auf 0,33%), wäh-

¹⁴⁾ Vgl. auch Manfred Tessaring: Wende in Wellen?, a. a. O., S. 18 ff.

¹⁵⁾ Nur Hochschulabsolventen.

Tabelle 1
Akademikerarbeitslosigkeit im Vergleich 1973–1977

Zeitpunkt	alle Arbeitslosen		Akademiker		Anteil der Akademiker an den Arbeitslosen	Volksschullehrer	Akademiker ohne Volksschullehrer	
	Anzahl	Quote	Anzahl	Quote			Anzahl	Anteil
1	2	3	4	5	6	7	8	9
September 1973	219 105	1,0	5 517	0,6	2,52	232	5 285	2,41
Mai 1974	456 603	2,0	7 586	0,8	1,66	300	7 286	1,60
September 1974	556 876	2,4	9 618	1,0	1,72	496	9 122	1,64
Mai 1975	1 017 903	4,4	13 131	1,4	1,29	679	12 452	1,22
September 1975	1 006 554	4,4	15 491	1,7	1,54	890	14 601	1,45
Mai 1976	954 150	4,2	18 404	1,9	1,93	1331	17 073	1,79
September 1976	898 314	3,9	20 336	2,1	2,26	1329	19 007	2,12
Mai 1977	946 491	4,2	24 668	2,5	2,61	3507	21 161	2,24
September 1977	911 257	3,9	23 777	2,3	2,61	1679	22 098	2,43

Quellen: Strukturanalyse der Arbeitslosen, in: Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (ANBA), div. Jahrgänge; eigene Berechnungen. Die Schätzung der Akademikerarbeitslosenquote (Spalte 5) wurde entnommen aus: Manfred Tessaring: Wende in Wellen?, in: UNI, 2. Jg., 1978, Heft 3, S. 17–22, hier S. 18.

ARBEITSMARKT

rend bei den übrigen pädagogischen Berufen der Anstieg vergleichsweise mäßig war bzw. bei den Hochschullehrern/Dozenten an höheren Fachschulen und Akademien ein Anteilrückgang von 1,7 % auf 1,0 % zu verzeichnen war ¹⁶⁾.

Der Anteil der Ingenieure hat bis September 1974 zugenommen und ist seitdem wieder rückläufig (von maximal 20,3% auf 16,0%), was hauptsächlich auf die Maschinenbau-Ingenieure (von 4,7% im September 1974 auf 3,5% im September 1977), die Architekten/Bauingenieure (von 11,2% auf 8,1%) und die Bergbau-, Hütten-, Gießereinge-

¹⁶⁾ Die prozentuierte Version der Tabelle 2 kann hier aus Raumgründen nicht abgedruckt werden.

**Tabelle 2
Akademikerarbeitslosigkeit 1973–1977 nach Fachrichtungen, Korrelationen ¹⁾**

Fachrichtung	Kennziffer	Zeitpunkt									r ²⁾
		9/73	5/74	9/74	5/75	9/75	5/76	9/76	5/77	9/77	
Landwirte	011	17	25	24	32	29	38	26	31	31	0,43702*
Agraringenieure, Landwirtschaftsberater	032	66	95	108	169	179	219	234	244	228	0,94435***
Gartenarchitekten, Gartenverwalter	052	9	17	31	47	43	70	60	69	69	0,90546***
Forstverwalter, Förster, Jäger	061	4	5	9	17	11	25	24	13	25	0,58467**
Ingenieure	60	919	1 483	1 949	2 597	2 960	3 397	3 613	3 841	3 810	0,95721***
darunter: Ing. d. Masch.- u. Fahrzeugbaues	601	287	394	453	551	599	680	762	785	826	0,97509***
Elektroingenieure	602	162	199	232	341	425	492	520	583	589	0,98506***
Architekten, Bauingenieure	603	345	729	1 075	1 504	1 597	1 836	1 901	2 017	1 930	0,90035***
Vermessungsingenieure	604	16	24	25	32	36	56	61	73	75	0,96159***
Bergbau-, Hütten-, Gießereing.	605	73	69	78	70	72	75	87	109	103	0,66130**
Übrige Fertigungsingenieure	606	22	48	52	62	75	69	96	77	95	0,79778***
Sonstige Ingenieure	607	54	69	110	129	156	189	186	197	192	0,92803***
darunter: Wirtschaftsingenieure	6071	40	49	76	82	97	130	120	141	111	0,87705***
Chemiker, Chemieingenieure	611	221	239	263	390	459	578	678	747	806	0,97381***
Physiker, Physiking., Mathematiker	612	185	237	278	462	599	808	845	895	795	0,93941***
darunter: Physiker	6121	137	175	172	270	370	464	485	545	470	0,94624***
Mathematiker	6123	48	62	106	192	218	326	345	331	306	0,90667***
Rechtswahrer, -berater	81	450	634	798	1 182	1 349	1 454	1 577	1 483	1 568	0,88834***
Publizisten	821	76	105	130	186	233	174	202	148	212	0,45498*
Dolmetscher, Übersetzer	822	77	111	125	195	222	212	240	211	246	0,80859***
Bibliothekare, Archivare, Museumsfachleute	823	18	29	36	40	71	68	85	89	90	0,94604***
Musiker	831	61	52	92	70	65	75	92	74	97	0,32357
Darstellende Künstler	832	151	100	139	129	126	165	174	161	187	0,49772*
Bildende Künstler, Graphiker	833	21	75	107	98	182	198	199	205	260	0,88864***
Ärzte (Allgemeinmedizin)	8411	200	219	303	338	417	516	657	849	932	0,92610***
Fachärzte	8412	92	75	100	92	101	122	196	231	247	0,79190***
Zahnärzte	842	95	85	131	118	140	96	115	97	135	0,06231
Tierärzte	843	59	62	72	73	83	128	120	107	122	0,78680***
Apotheker	844	65	162	175	170	166	215	227	280	330	0,82221***
Heimleiter, Sozialpädagogen	862	19	30	36	83	152	232	294	449	476	0,92531***
Hochschullehrer, Dozenten	871	95	91	100	142	165	143	191	235	233	0,92024***
Gymnasiallehrer	872	166	231	315	417	619	637	873	1 249	1 391	0,91770***
Realschullehrer	8731	88	133	170	245	381	500	650	955	1 187	0,88005***
Volksschullehrer	8732	232	300	496	679	890	1 331	1 329	3 507	1 679	0,73552**
Sonderschullehrer	8733	6	11	16	15	31	30	49	67	79	0,87640***
Fachschul-, Berufsschul-, Werklehrer	874	97	111	169	216	328	366	472	720	661	0,94422***
Lehrer für musische Fächer, a. n. g.	875	35	34	73	64	98	88	127	138	160	0,90359***
Sportlehrer	876	34	37	69	95	111	110	165	192	187	0,96350***
Wirtsch.- u. Sozialwissenschaftler, a. n. g.	881	1 048	1 752	2 004	3 118	3 525	4 180	4 461	4 723	4 729	0,96384***
darunter: Volkswirte	8811	322	539	585	929	1 044	1 113	1 148	1 145	1 130	0,86238***
Betriebswirte	8812	191	399	463	647	664	836	901	916	838	0,90916***
Psychologen	8814	166	194	246	417	529	735	847	905	1 000	0,97212***
Soziologen	8815	130	149	197	335	377	492	554	559	610	0,96690***
Politologen	8816	51	66	79	116	140	170	193	197	261	0,93005***
andere (außer Marktforscher ²⁾)	8819	188	405	434	674	752	812	792	983	876	0,92038***
Geisteswissenschaftler, a. n. g.	882	169	238	335	503	614	919	886	979	996	0,96283***
Naturwissenschaftler, a. n. g.	883	162	176	196	304	354	481	552	604	647	0,97206***
darunter: Biologen u. verwandte Berufe	8831	51	60	84	127	145	229	273	296	316	0,96587***
Seelsorger	891	—	—	—	—	44	46	41	55	66	0,84756***
Sonstige Akademiker	—	540	583	693	753	739	787	882	1 020	1 096	0,91986***
Akademiker aller Fachrichtungen		5517	7586	9618	13 131	15 491	18 408	20 336	24 668	23 777	

¹⁾ r² gibt die quadrierte Produkt-Moment-Korrelation der Arbeitslosenzahl der einzelnen Fachrichtungen mit der Summe aller arbeitslos gemeldeten Akademiker an. Die hochgestellten „**“ bezeichnen das Signifikanzniveau: „*“: Irrtumswahrscheinlichkeit < 0,05; „***“: Irrtumswahrscheinlichkeit < 0,01; „****“: Irrtumswahrscheinlichkeit < 0,001.

²⁾ Lt. Auskunft der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg, vom 17. 3. 1978. Die ausgewiesene Gliederung der Fachrichtungen ist mehrfach geändert worden. Soweit möglich, wurden die älteren Daten auf die neueste Gliederung umgerechnet.

Quelle: Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (ANBA); eigene Berechnungen.

nieure (von 0,81 % auf 0,43 %) zurückzuführen ist. Die Anteile der übrigen Ingenieurfachrichtungen und die der Naturwissenschaftler zeigten keine eindeutige Tendenz. Abnehmende Tendenz ist weiter zu verzeichnen bei den Anteilen der Rechtswahrer/-berater, der Publizisten, Dolmetscher/Übersetzer, Musiker, Darstellenden Künstler, Zahnärzte und Tierärzte.

Bei den Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern ist der Anteil von September 1973 (19,0 %) bis Mai 1975 (23,8 %) gestiegen und seitdem wieder gesunken (19,9 % im September 1977). Innerhalb dieser Fächergruppe sinkt seit Mai 1975 der Anteil der Volkswirte (von 7,1 % auf 4,8 %), der Betriebswirte (von 4,9 % auf 3,5 %) und der „anderen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler“, Kennziffer 8819 (von 5,1 % auf 3,7 %), während der Anteil der Psychologen (von 3,2 % auf 4,2 %) und der Politologen (von 0,88 % auf 1,1 %) stieg. Der Anteil der Soziologen blieb konstant.

Vereinfachend kann man sagen, daß der überproportionale Anstieg der Arbeitslosigkeit der pädagogisch und psychologisch orientierten Berufe die Anteile fast aller übrigen Fachrichtungen zurückgedrängt hat.

Der demographische Rahmen

Die Steigerung der Geburtenzahlen (1955 bis 1965) führte erst verzögert zu einem entsprechenden Anstieg der Erwerbepersonen, weil in den 60er Jahren die Bildungsexpansion einsetzte und dadurch die durchschnittliche Verweildauer im Bildungssystem stieg. Das hatte zwei Effekte auf das Erwerbepersonenpotential:

- einen dauerhaft senkenden durch die Verkürzung der durchschnittlichen Lebensarbeitszeit;
- einen vorübergehend senkenden, da sich die verlängerten Bildungswege auffüllten.

Mit dem Abschwächen bzw. Stocken der Bildungsexpansion in den 70er Jahren verlor der zweite Effekt seine Wirkung. Die dann auf den Arbeitsmarkt drängenden geburtenstarken Jahrgänge trafen mit der bisher schwersten Nachkriegsrezession und gegenüber den 60er Jahren erheblich reduzierten Wachstumsraten zusammen. Seitdem hat die Zahl der Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt die Millionenmarke nicht mehr unterschritten. Wenn keine grundlegende Änderung in den Rahmenbedingungen eintritt, wird dieser Zustand vermutlich andauern, bis etwa ab 1990 wieder geburtenschwächere Jahrgänge in das Erwerbsleben eintreten¹⁷⁾.

¹⁷⁾ Vgl. dazu Adalbert Blüm, Gerhard Kühlewind: Vorausschau auf den Arbeitsmarkt der Bundesrepublik Deutschland bis 1990, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 8. Jg., 1975, S. 257–276, hier S. 261.

Das Problem Akademikerarbeitslosigkeit wird also auch langfristig im Zusammenhang mit dem größeren Problem nicht-akademischer Arbeitslosigkeit zu sehen sein. Auf eine Analyse des Gesamtarbeitsmarktes muß aber im Rahmen dieses Beitrages verzichtet werden.

Ursachen und Aussichten

Die folgenden Entwicklungen lassen vermuten, daß der Anteil der Akademiker an den Arbeitslosen langfristig steigen wird:

Der Anteil der Hochschulabsolventen an den Absolventen des Bildungssystems wird von 8,6 % im Jahr 1975 auf 12,2 % im Jahr 1990 steigen¹⁸⁾. Damit wird die seit 1961 zu beobachtende allmähliche Akademisierung des Beschäftigungssystems weiter anhalten.

Die Vorstellungen über „richtige“ Einkommensrelationen zwischen Akademikern und Nicht-Akademikern sind durch die Erfahrungen aus den 50er und 60er Jahren geprägt, in denen die Akademiker relativ zu anderen Qualifikationsgruppen Knappheitsrenten erzielen konnten. Daß auch auf dem Arbeitsmarkt veränderte Mengenrelationen Änderungen der Preisrelationen bedingen, erfordert einen langwierigen Lernprozeß, der im öffentlichen Dienst langsamer als woanders vonstatten geht¹⁹⁾.

Verschärft wurde diese Entwicklung in der Vergangenheit durch den Akademiker-Lag in der Nachfrage der Privatwirtschaft. Da bei hochqualifiziertem Personal besonders hohe Fluktuationskosten (langwierige und teure Rekrutierungsverfahren, lange Einarbeitungszeiten und entsprechend hoher Verlust betriebsspezifischen Humankapitals bei Ausscheiden eines Akademikers) entstehen, versuchen die Unternehmen, Akademiker in Rezessionszeiten möglichst lange zu halten und im Aufschwung möglichst erst dann wieder einzustellen, wenn sich mittelfristig eine sichere Beschäftigungsmöglichkeit abzeichnet.

Ähnliches gilt für den öffentlichen Dienst, in dem nach den neuesten vorliegenden Schätzungen etwa 55 % aller abhängigen Erwerbepersonen mit Hochschulabschluß beschäftigt sind²⁰⁾. Er hat die Chance zu einer antizyklischen oder zumindest an den mittelfristig unabweisbaren Aufgaben des Staates orientierten Einstellungspolitik bisher nicht wahrgenommen.

¹⁸⁾ Vgl. ebenda., S. 262 (Zielvariante gemäß Bildungsgesamtplan).

¹⁹⁾ Dadurch wurde der öffentliche Dienst anscheinend zum Lohnführer für Akademiker. Die früher häufige Klage öffentlicher Arbeitgeber, die besten Leute würden durch die Privatwirtschaft abgeworben, ist selten geworden.

²⁰⁾ Vgl. Manfred Tessaring: Qualifikationsspezifische Arbeitslosigkeit . . . a. a. O., S. 237. Dieser hohe Anteil gilt nicht für Fachhochschulabsolventen. Sie sind nur zu 33 % im öffentlichen Dienst beschäftigt.

Der Anteil der Berufsanfänger an den Arbeitslosen mit Hochschulabschluß betrug am 30. September 1977 34,4 %, der Anteil der unter 30jährigen 42 %²¹⁾. Dieser hohe Anteil von Arbeitslosen mit geringer Berufserfahrung kennzeichnet eine Drinnen-Draußen-Problematik, eine strukturelle Arbeitslosigkeit der Berufsanfänger, die nicht auf den öffentlichen Dienst beschränkt ist, wie der überdurchschnittlich hohe Anteil der unter 30jährigen bei den Diplom-Mathematikern (63,7 %), Bildenden Künstlern (51,5 %) und Diplom-Kaufleuten (47,5 %) zeigt. Der Grund: Ein Studium vermittelt keineswegs eine abgeschlossene Berufsausbildung, sondern lediglich eine gute theoretische Grundlage für eine praktische „Akademikerlehre“²²⁾, heiße sie nun Referendariat, Volontariat, Trainee- oder schlicht Einarbeitungs- bzw. Probezeit. Während dieser Zeit gewöhnt sich der Berufsanfänger an die Normen seiner neuen Umwelt (Praxischock)²³⁾, sammelt durch learning-by-doing praxisbezogenes Humankapital an und bringt dem Unternehmen vorübergehend nur geringen Nutzen. Da die üblichen Anfangsgehälter jedoch nur wenig unter denen berufserfahrener Kräfte liegen, werden letztere bevorzugt eingestellt.

Folgerungen

□ Wer die Steuerungsfunktion der relativen Preise akzeptiert, muß deshalb eine Änderung der intra-akademischen Einkommensrelationen zu Lasten der Berufsanfänger erwägen. Die Forderung nach A 11 als Eingangsstufe im öffentlichen Dienst – von Grottian²⁴⁾ und Dichgans²⁵⁾ mit unterschiedlichen und teilweise fragwürdigen Be-

gründungen erhoben – geht daher in die richtige Richtung. Auch die Forderung des Bundesverbandes Deutscher Volks- und Betriebswirte (BDVB) nach Einführung eines Wirtschaftsvolontariats²⁶⁾ bedeutet inhaltlich ja eine Senkung der Anfangsgehälter²⁷⁾. Die Kultusminister praktizieren schon ein ähnliches Verfahren, indem sie junge Lehrer vorübergehend als niedriger bezahlte Angestellte beschäftigen.

□ Angesichts der Abhängigkeit des Akademikermarktes vom allgemeinen Arbeitsmarkt sollten die Akademiker vom Staat eine stetige, am langfristigen Bedarf orientierte Personalpolitik verlangen. Die Forderung nach Stellenausweitungen sollten sie allerdings den von den offenkundigen Defiziten in der Versorgung mit öffentlichen Gütern und Diensten Betroffenen überlassen.

□ Da die Situation der Akademiker hinsichtlich Einkommen, Beschäftigung und Arbeitsplatzsicherheit heute und auf absehbare Zeit günstiger ist als die aller anderen Qualifikationsgruppen, wäre ein bildungspolitisches Rollback aus der Sicht des Arbeitsmarktes nicht zu rechtfertigen.

□ Auch wenn die Rendite eines Hochschulstudiums, die aus den Daten der Volks- und Berufszählung 1970 für Frauen auf durchschnittlich 10 %, für Männer auf durchschnittlich 14 % geschätzt wurde²⁸⁾, in Zukunft niedriger liegen mag, kann nach wie vor niemandem, der Interesse und Fähigkeiten zu wissenschaftsbezogener Arbeit hat, von einem Hochschulstudium abgeraten werden. Von der Chance auf befriedigendere Arbeitsinhalte ist dabei noch ganz abgesehen.

²¹⁾ Lehrer mit 2. Staatsexamen wurden nicht als Berufsanfänger gezählt.

²²⁾ Reinhard L. F. Strangmeier, a. a. O., S. 101.

²³⁾ Vgl. ebenda, S. 107 ff.

²⁴⁾ Vgl. Peter Grottian: Verzicht schafft Arbeitsplätze, in: „Die Zeit“, Nr. 7 vom 10. 2. 1978.

²⁵⁾ Vgl. Hans Dichgans: Nicht mehr auf dem hohen Roß, in: UNI, 2. Jg., 1978, Heft 3, S. 12–13.

²⁶⁾ Vgl. die Forderungen des BDVB, in: Der Volks- und Betriebswirt, 1977, Heft 9, S. 175.

²⁷⁾ Solche Institutionalisierungen müssen allerdings sicherstellen, daß der Berufsanfänger tatsächlich Gelegenheit zur Bildung von Humankapital erhält und nicht als billige Aushilfskraft eingesetzt wird.

²⁸⁾ Vgl. Walter Krug: Höheres Einkommen durch qualifizierte Ausbildung? Ein statistischer Beitrag, in: Trierer Beiträge, Sonderheft 1, Sept. 1977, S. 35–43, hier S. 41.

VERÖFFENTLICHUNGEN DES HWWA-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG-HAMBURG

NEUERSCHEINUNG

Klaus Bolz (Hrsg.)

DIE WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG IN OSTEUROPA ZUR JAHRESWENDE 1977/78

Mit Beiträgen über Bulgarien, DDR, Polen, Rumänien, Sowjetunion, Tschechoslowakei und Ungarn

Octav, 265 Seiten, 1978, Preis brosch. DM 18,50

ISBN 3 87895 173 6

V E R L A G W E L T A R C H I V G M B H - H A M B U R G